

Theater

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 114

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIESE SUPPE ESS ICH NICHT!

«Shockheaded Peter»:

Das Theater St.Gallen interpretiert den Struwwelpeter neu

Wer kennt ihn nicht, den Struwwelpeter? Mit Faszination und Schrecken haben wir als Kinder über dem Bilderbuch gebrütet. Jetzt gibt es ein Wiedersehen mit Suppen-Kaspar, Zappelphilipp und Hans Guck-in-die-Luft – modern inszeniert auf der Bühne. Katja Tippelt und Manuel Löwensberger spielen zwei der «Horror Kinder». Saiten hat mit den beiden Jungschauspielern gesprochen – über ihre Leidenschaft fürs Schauspiel und die St.Galler Theaterfamilie, die ganz und gar nicht an Struwwelpeter mahnt.

von **Melissa Müller**

Hochsommer: Katja Tippelt und Manuel Löwensberger sind soeben aus den Ferien zurückgekehrt und geniessen die Sonne, denn die Proben zu «Shockheaded Peter» dauern oft bis spät in die Nacht bei Kunstlicht. Am 19. September ist Premiere.

TÄTER UND OPFER ZUGLEICH

Regisseurin Anja Horst inszeniert den Struwwelpeter als verrückte Junk-Oper. Im Gegensatz zum weltberühmten Original konfrontiert sie die ungehorsamen Kinder mit ihren Eltern: Am Anfang steht ein glückliches Pärchen mit Kinderwunsch. Anstelle eines süssen rosa Babys kommt der Struwwelpeter auf die Welt – alles andere als ein Musterkind. Ohne zu moralisieren lotet sie psychische Extreme aus. Kinder und Eltern sind Täter und Opfer zugleich. Sie sind keine Verbündeten, sondern einsame Einzelkämpfer. Dramaturgin Madelaine Herzog bringt die Thematik auf den Punkt: «Es geht um die Unmöglichkeit einer familiären Idylle.» Für die Episoden der Kinder werden neue Entsprechungen kreiert: Der Suppenkaspar stirbt etwa nicht an Hunger – er erfriert, eingepfercht im Kühlschrank. Dieses Sinnbild steht für emotionale Kälte und Kinder, die mit materiellem Überfluss abgefertigt werden.

IN DER ST.GALLER RUHE

«Ich hätte nie gedacht, dass es mich in die Schweiz verschlägt», sagt Katja Tippelt, die in «Shockheaded Peter» das Paulinchen spielt.

Der Schauspieldirektor Peter Schweiger hat die 25-jährige in Berlin an der Ernst-Busch-Schule entdeckt. «Ich war froh, vom hektischen Berlin wegzukommen», sagt sie. Die Idylle um St.Gallen geniesst sie; andererseits findet sie das Nachtleben zum Gähnen. «Gottseidank bin ich beruflich stark eingespannt, sonst würde ich vor Langeweile schnell auf dem Zahnfleisch kriechen», vermutet sie. «Ich würde mich tierisch freuen, wenn es hier so ein richtig uriges kleines Café geben würde, das nicht so steril wirkt wie die meisten und wo der Milchkaffee in riesigen Schalen serviert würde.»

Manuel Löwensberger, der die Rolle des bösen Friedrich verkörpert, lebt ausschliesslich wegen seinem Theater-Engagement in St.Gallen, in der Freizeit zieht es ihn nach Zürich. Sein Schauspiel-Talent hat er während der Gymnasialzeit entdeckt. «Als Semesterarbeit habe ich ein Ein-Personen-Stück geschrieben und selber gespielt», erzählt er. «Positive Reaktionen haben mir Mut gemacht. Da merkte ich, dass ich auf dieser Welt etwas zu sagen habe.» Neben seiner Anstellung im Ensemble spielt Löwensberger bei Fernsehproduktionen mit und hat beim Kinofilm «Strahl» von Manuel Heudy mitgearbeitet. «Beim Film ist vieles zufällig», meint er. «Beim Drehen lernt man bloss aus unwiderrufflichen Fehlern – der Entwicklungsprozess ist während den Probenarbeiten beim Theater wesentlich intensiver.»



HARMONISCHES ARBEITSKLIMA

Was die Schauspieler verbindet, ist Respekt gegenüber ihren Kollegen. Einer wird für seine sprachliche Präzision und Bühnenpräsenz bewundert, ein anderer dafür, dass er keine Scheu hat, etwas Falsches zu tun. «Unser Beruf ist unwahrscheinlich persönlich, da arbeitet man eng zusammen und kriegt viel voneinander mit», sind sich die beiden Schauspieler einig. Im Ensemble fühlen sie sich geborgen und werden gefördert. «Peter Schweiger schafft ein harmonisches, produktives Arbeitsklima», schwärmen sie. «Er bringt uns grosses Vertrauen entgegen.»

Beunruhigend hingegen empfinden sie die ungewisse künftige Arbeitssituation, die im Sommer 2004 mit dem Ende von Schweigers

Theaterland

Kleinkunsttag. Die Schweiz ist das Land der Berge und Seen – und der Kleinkunst: 450 Veranstalter bringen pro Jahr in ihren Kleinkunstsälen rund 11 300 Vorstellungen pro Jahr auf die Bühne. Und dies vor 1,3 Mio. Besucherinnen und Besucher. Zum Vergleich: Die zehn grössten Theaterhäuser der Schweiz verbuchen insgesamt 1,1 Mio. Eintritte jährlich. Koordiniert vom Kulturprozent der Migros, welche die Szene in den rund 30 Jahren ihres Bestehens unterstützt und gefördert hat, tritt die Kleinkunst nun am 13. September 2003 unter dem Titel «näher dran» ins Rampenlicht: 120 Darbietungen in über hundert Deutschschweizer Ortschaften, von Aadorf über Niederhasli bis Zürich, sorgen dafür, dass die kleinen Bühnen gross hinauskommen. Auch und gerade in der Region



St.Gallen, wo die Kleinkunst seit jeher gut verankert ist: Die alte Turnhalle in Engelburg, das Diogenes-Theater in Altstätten, die Kellerbühne Grünfels in Jona, Kultur am See Rorschach, Kultur Mogselsberg, der Kultur Raum Bronschhofen, der Kulturkreis Gossau, das Alte Kino Mels, Kultur im Hotel Uzwil, das Tegerscher Theater in Degersheim, das Werdenberger Kleintheater Fabriggli – sie alle machen mit am Tag der Kleinkunst. Und natürlich fehlt auch das Chössli-Theater in Lichtensteig nicht, dessen Geschichte für viele Kleintheater steht und dennoch ortsspezifisch einzigartig ist: 1980 treten vier Interessierte zusammen, mit dem Ziel, im Toggenburg ein Kleintheater ins Leben zu rufen, das sich der «anderen» Kultur widmet. Gesagt getan: Im Ballettstudio Rigotti wird eine Tribüne aufgebaut, Kissen, welche dem Theater seinen unverwechselbaren Namen geben, werden genäht, und die erste Vorführung angesetzt: Das Publikum erscheint in Scharen – nur die Künstler Illi und Olli fehlen. Von ihrem Management nicht über den Auftritt informiert, weil sie in den Ferien, die Aufführung wird spontan auf den nächsten Tag verschoben. Was also nicht ohne Pech und Pannen beginnt und was von offizieller Seite lange Zeit als Initiative linker und grüner Kreise skeptisch beäugt wird, entwickelt sich bald zum kulturellen Kleinod: Im Sommer 1985 zügelt man unter der Initiative der tatkräftigen Programmleiterin Ilse Pauli ins leerstehende Hotel Bahnhof

beim Bahnhof, das 1992 renoviert wird und seither mit einem stimmungsvollen Restaurant, einem Theaterraum für 120 Zuschauer und der wohl schönsten Künstlergarderobe weit und breit aufwartet. «Das Chössli-Theater ist eine dieser Nähe ermöglichenden Begegnungs- und Raumstationen, eine Plattform gegen die Plattitüden des Marktgeschreis, ein schwarzes Loch im Alltagsuniversum, das anzieht und nicht mehr loslässt. Einer der Luftschächte für Freisegler, den ich besonders liebe», schrieb der Liedermacher Linard Bardill, welcher neben Gardi Hutter, Ursus & Nadeschkin, Pippo Pollina, aber auch dem Toggenburger Schriftsteller Peter Weber oder der Regierung aus Ebnat-Kappel im Chössli zu Gast war. Weil das ganze Unternehmen, weil Kleintheater überhaupt ohne die Mithilfe unzähliger freiwilliger Helfer nie zu Stande kommen würden, ist ein Besuch am 13. September im Chössli-Theater, im alten Kino in Mels, im Fabriggli in Buchs oder sonstwo mehr als angebracht: Die Kultursatelliten draussen in den Dörfern verdienen Applaus. (ks.)

» Tag der Kleinkunst

13. September, ganze Deutschschweiz
Genauere Spieldaten siehe Veranstaltungskalender
www.naeher-dran.ch

Ballerina. Was ist das «bessere» Leben, das «behinderte» oder das «nicht behinderte»? Ist das «gehende» Leben in jedem Fall «besser» als das «sitzende», oder kommt es darauf vielleicht gar nicht an? 2003 wurde von der EU als «Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderung» proklamiert. In seinem neuesten Theaterstück, das am 25. September im Bregenzer Theater Kosmos uraufgeführt wird, setzt sich Christoph Keller intensiv mit diesem Thema auseinander. Keller, 1963 in St.Gallen geboren und in New York lebend, versteht sein Stück als Beitrag zum europäischen Verständnis von Gleichberechtigung, Menschlichkeit und zum hoffentlich baldigen Ende, Leben zu behindern. Der Autor, selbst an den Rollstuhl gebunden, wird in diesem Herbst auch seinen neuen Roman «Der beste Tänzer» zum selben Thema veröffentlichten. Das Buch wird mit einer Lesung am 26. September um 20 Uhr im Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz präsentiert. Eine ausführliche Besprechung dazu findet sich im Oktober-Saiten. (ks.)

» Theater Kosmos, Hinterbühne

Festspielhaus Bregenz
25. September, 20 Uhr (Premiere)
27. und 28. September, 2., 3., 4., 5., 9., 10.,
11., 12. und 19. Oktober, jeweils 20 Uhr

Bild: Applaus für die Kleintheater. Das Chössli-Publikum. Foto: pd.

Intendanz entsteht. Ein neuer Schauspielerektor bringt zwar neue künstlerische Perspektiven, führt jedoch meistens zu Auswechslungen im Ensemble. Katja Tippelt kann sich nicht vorstellen, die Schauspielerei an den Nagel zu hängen. «Ich liebe meinen Beruf», sagt sie beherzt. «Arbeit und Freizeit gehen bei mir Hand in Hand. Das mag wie ein Märchen klingen, aber so ist es.»

Shockheaded Peter – Struwelpeter

Theater St.Gallen

Freitag, 19. September, 20 Uhr (Premiere)

Dienstag, 23. September, 20 Uhr

Bild: Proben zu «Struwelpeter», Tippelt (l.) und Löwensberg (r.). Foto: Florian Bachmann.